



hoch gedachte Thurm nicht nur einen die Schlachtfelder vom 16. und 18. August umfassenden Rundblick gewährt, sondern auch eine weitreichende Aussicht auf Mey und das Moseltal gestattet. Das erforderliche Gelände ist von der Gemeinde Rozerieulles unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden. Die Basis des Thurmes erhebt sich auf einem künstlich anzulegenden Hügel auf vier kräftigen Strebebeinern, die eine Galerie auf Konsolen mit ringsum laufender Brüstung tragen. Diese erhält als decorativen Schmuck die Wappen der Bundesstaaten. Als Baumaterial kommt hier in den umliegenden Steinbrüchen gefundene weißer Sandstein zur Verwendung. Es wird geplant, den Thurm nächstes Jahr anlässlich der 25. Wiederkehr des Jahrestages der großen Augustschlacht einzuweihen. Das wird aber nur möglich sein, wenn auch aus Altdeutschland Beiträge einlaufen.

— Gefangenen-Transporte sollen demnächst in extra anzufertigenden Eisenbahnwagen ausgeführt werden. Das Königl. Eisenbahnbetriebsamt zu Dortmund stellt zu diesem Zwecke Erhebungen an und hat sich mit den Polizeibehörden in ihrem Bezirk betreffs der Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung bereits in Verbindung gesetzt. Dem reisenden Publikum dürfte dieses Vorhaben sehr lieb sein, da es sodann nicht mehr mit geschlossenen Gefangenen zusammen sitzt.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide, 6. Septbr. Gelegentlich der Feier des 225jährigen Bestehens der hiesigen Gesamt-Innung dürfte ein kurzer geschichtlicher Rückblick nicht uninteressant sein: Bereits in der Mitte des 12. Jahrhunderts traten die Handwerker in geschlossenen Organisationen auf, in Zünften oder Innungen, mit dem ihnen durch die Obrigkeit zugewilligten Zugeständnis, daß keiner, der ihrer Zunft nicht angehört, ohne ihre gemeinschaftliche Einwilligung seine Waare auf den Markt bringen dürfe und daß alle ihres Gewerbes, wie das auch aus den alten Statuten der hiesigen Innung ersichtlich, der Bruderschaft anzugehören haben. Die Gesamt-Innung hiesigerlei wurde gegründet am 7. September 1669, an welchem Tage der damalige Kurfürst von Sachsen Johann Georg durch ein eigenhändig unterzeichnetes Dekret die noch wohl erhaltenen Statuten genehmigte. Dieselben sind in schöner leserlicher Schrift auf starkem Pergamentpapier ausgezeichnet. Gleichzeitig erfolgte die Beschaffung eines Leichenornates, das später durch einen Leichenwagen vervollständigt wurde und einer sog. Meisterglocke, die, noch heute im Gebrauch, durch die Innung zu erhalten ist. Dafür haben die Innungsgemeister bei Begräbnissen für sich und ihre Angehörigen Anspruch auf unentgeltliches volles Geläute. Die Innungsglocke mußte wegen erhaltener Sprünge in den Jahren 1761/74 umgegossen werden. Interessante Aufschlüsse über Innungseinrichtungen giebt außer dem alten Statut das vom 30. Oktober 1669 datirte Protokollbuch, wie auch eine Anzahl Schriftstücke aus den Jahren 1679, 1761, 1774 u. Aus diesem Quellenmaterial sei nur erwähnt, daß es damals zum Meistwerden nicht nur des Gesellen- resp. Meisterstückes bedurfte, sondern auch ganz besonders einer obrigkeitlichen Erlaubnis zum Meisterstückablegen, wie auch des Nachweises, daß der junge Meister 1 Jahr „unter den Bauern“ gedient und seine Wanderjahre abelndirt hat. Einen Dispens von den letzten beiden Bedingungen gewährte die Innung nur in ganz besonderen Fällen. Charakteristisch ist der Paragraph, nach welchem die bei der offenen Lade versammelten Meister nicht in Hemdärmeln und nicht bedeckten Hauptes dasitzen sollten und beim Herumgehen des Zutrunkes ja nicht das festbestimmte Maß überschreiten. — Vom Jahre 1794—1863 wurde das Meisterstück von 457 Gesellen abgelegt. Ein Stillstand in der Entwicklung ist zu verzeichnen in den Jahren 1863/74, eine Folge der in das Innungswesen tief einschneidenden Gesetze über Gewerbefreiheit u. s. w., während seit der 1874 erfolgten Reorganisation der Innung sich 76 Gesellen dem Meisterstück unterwarfen. Den 214 aufgebenden Lehrlingen stehen in den letzten 25 Jahren 140 Mann gegenüber, die zu Gesellen gesprochen wurden. Der derzeitige Obermeister ist Herr Carl Berger.

— Leipzig, 5. September. Gestern Mittag hat sich in der in der Carlstraße in Lindenau gelegenen Leipziger Baumwollspinnerei ein schauerliches Vorkommnis zugetragen. Kurz nach 12 Uhr, als die Angestellten des Geschäftes sich zum Mittagessen wegbegeben hatten, trat der Kommis Heinrich Oscar Niesel, geb. am 5. Januar 1869 in Zschopau, in das Privatcomptoir des Directors der Spinnerei, des hier wohnhaften 46jährigen Herrn Carl Gustav Peger und schoß ihm ohne Weiteres aus einem Revolver eine Kugel in die Brust, die die Lunge berührte und in den Rücken ging, wo sie später herausgeschritten wurde. Schwerer verletzt wurde Peger in seine Wohnung gebracht. Der Mörder schoß unmittelbar nach dem ersten Schusse sich eine Kugel in den Kopf und wurde noch lebend ins Plagwitzer Krankenhaus gebracht, wo er nach einigen Stunden verstarb. Direktor Peger ist an der erhaltenen Verwundung gestern Abend 10 Uhr verschied und hinterläßt eine Wittve mit 2 Kindern. Das Motiv der That Niesel's ist zweifel-

los in der erfolgten Aufklärung seiner Stellung zu suchen. Wie aus einem Briefe hervorgeht, den Niesel an seine Eltern gerichtet hatte, ist die That wohl vorbereitet gewesen: Niesel hatte den Directorposten der Baumwollspinnerei und Weberei zu erhalten gehofft, seine Kündigung, die Direktor Peger nicht wieder zurücknahm, verzichtete alle seine Hoffnungen.

— Zwickau, 4. Septbr. Die Hebamme Leistner in Schönheide hatte eine Wöchnerin entbunden, welche aber am Kindbettfieber erkrankte und starb. Bestehender Vorschrift gemäß untersagte der Bezirksarzt der Leistner, innerhalb der kommenden 14 Tage einer Wöchnerin Geburtshilfe zu leisten, die Genannte kam aber dieser Vorschrift nicht nach und leistete zwei weiteren Wöchnerinnen Hilfe, die dann ebenfalls am Kindbettfieber erkrankten und starben. Das zuständige Schöffengericht verurtheilte deshalb die Leistner zu fünf Wochen Gefängnis, und das hiesige Landgericht als Berufungsinstanz bestätigte dieses Urtheil.

— In diesem Jahre werden die zur Ableitung ihrer activen Dienstzeit auf 10 Wochen einzuberufenden Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes zum 9. Infanterie-Regiment Nr. 133 nach Zwickau beordert. Eintrefftag ist der 13. Oktober, Entlassungstag der 21. Dezember.

— Plauen i. B. Der nächste Sonntag ist der 50jährige Gedentag des großen Stadtbrandes in Plauen i. B. Es wurden in der Nacht zum 10. September 1844 107 Wohnhäuser mit 199 Seiten- und Hintergebäuden und 2 Scheunen ein Raub der Flammen. Von der Einwohnerschaft, welche damals 10,600 betrug, gehörte der sechste Theil zu den Abgebrannten. Zur Erinnerung an dieses für die Geschichte und die Bevölkerung Plaues so bedeutame Ereignis soll am nächsten Sonntag der Vormittagsgottesdienst in der Hauptkirche als Gedächtnisgottesdienst begangen werden.

— Als einen Beitrag zum Kapitel des unlauteren Wettbewerbes theilt der „Konf.“ folgenden Fall mit, über den eine Plauer Firma H. W. Kaiser wie folgt berichtet: Der Profurist einer neugegründeten Fabrik hat sich dadurch Aufträge zu erschleichen gewußt, daß er sich für meinen Reisenden ausgab, Aufträge, die mir zugesandt waren, entgegennahm und eigenes Fabrikat dafür unterschoß. Man sollte nun meinen, die bestehenden Gesetze müßten ausreichen, den Frebler zur Rechenschaft zu ziehen. Dem ist aber nicht so. Die Staatsanwaltschaft stellte, nachdem der Thatbestand wie vorstehend festgelegt worden, das Verfahren ein; auch ein gegen diesen erstinstanzlichen Beschluß eingelegter Widerspruch wurde verworfen.

— Die öffentliche Versteigerung der in diesem Jahre auszumusternden Dienstpferde der Kavallerie, Artillerie und des Trains soll an den nachgenannten Tagen und Orten von Vormittag 10 Uhr ab stattfinden: Donnerstag, den 20. September, in Grimma, Freitag, den 21. September, in Dresden (Gardereiterregiment) und in Pirna, Sonnabend, den 22. September, in Dresden (1. Feldartillerieregiment Nr. 12), Montag, den 24. September, in Oschütz und Großenhain, Dienstag, den 25. September, in Riesa, Mittwoch, den 26. September, in Rochlitz, Donnerstag, den 27. September, in Vorna, Montag, den 22. und Dienstag, den 23. Oktober, in Dresden (Trainbataillon Nr. 12). Die Pferde der Garnison Geithain gelangen in Rochlitz zur Versteigerung. Das Nähere wird durch die betreffenden Lokalblätter und an den Versteigerungsplätzen bekannt gemacht werden.

— Ueber die Behandlung gefundener Sprengstoff-Patronen ist zuständigen Orts nachstehende Anweisung herausgegeben worden:

Gefundene Patronen werden zunächst daraufhin untersucht, ob dieselben mit Zündhütchen oder Zündschnur versehen sind oder nicht. Im ersteren Falle ist das Zündhütchen mit Vorsicht so zu entfernen, daß man dasselbe, nachdem es von etwaiger Befestigung an der Patrone befreit worden ist, vorsichtig und langsam aus der letzteren herauszieht. Ist die Zündschnur noch warm oder hegt man aus anderen Gründen den Verdacht, daß dieselbe vor Kurzem gebrannt hat, so warte man, falls nicht zwingende Gründe ein früheres Eingreifen erforderlich machen, eine halbe Stunde, bis ein Weiterglimmen der Zündschnur vollständig ausgeschlossen erscheint. Sprenghütchen explodieren sowohl, wenn ein kleiner Funke den Knallsatz berührt, als auch bei geringem Schlag und Stoß. Die meisten Sprengstoffe brennen, wenn angezündet, ruhig ab. Die Gefahr einer Explosion ist um so geringer, je looser die Sprengstoffmasse ausgebreitet ist und je mehr die Entwicklung einer hohen Temperatur in dem abbreitenden Sprengstoff verhindert wird.

Zwecks Vernichtung von Sprengstoffmasse empfiehlt es sich, immer nur kleine Mengen auf einmal, etwa bis zu 100 g zu verbrennen. Am besten häuft man Stroh, Sägespäne und dergleichen leicht brennbare Materialien auf und streut die Sprengstoffmasse hinein. Das Anzünden kann mittelst Zündschnur oder direkt geschehen. Der mit dem Abbrennen betraute Beamte muß für seine Person sich hinter eine Deckung zurückziehen.

Zündhütchen werden nicht mit Zuverlässigkeit dadurch unschädlich gemacht, daß man sie kurze Zeit unter Wasser hält, wohl aber kann man sie als vernichtet ansehen, wenn man sie einzeln in tieferes Wasser wirft. Eine Entfernung des Knallsatzes ist sehr gefährlich. Man vernichtet Sprenghütchen am einfachsten, wenn man sie nicht ins Wasser werfen will, indem man sie in Erde eingegraben an einer Stelle explodieren läßt, wo fortgeschleuderte Kupferstücke keinen Schaden anrichten können.

Abgebrannte Zündschnur erkennt man daran, daß sie morsch und bröckelig ist und bei Berührung leicht auseinanderfällt.

Gefundene Dynamitpatronen sind gegen Schlag und Stoß empfindlicher als aufgebaute weiche Patronen und dürfen in

gefrorenem Zustande nicht verbrannt werden. Das Aufthauen geschieht am besten durch längeres Aufbewahren in Zimmertemperatur, nicht aber durch plötzliche Erwärmung auf dem Ofen oder dergl. Patronen sind als ganz aufgebaute zu betrachten, wenn sie durchweg weich und biegsam sind.

Gefundene Sprengstoffpatronen werden am besten für den Transport von der Fundstelle bis an den Ort, wo sie behörlich untersucht werden sollen, in reichlich bemessene Papierumschläge gewickelt. An der Untersuchungsstelle öffnet der mit der Untersuchung betraute Beamte die Klappen der gefundenen Patronen an beiden Seiten und wickelt den Sprengstoff, ohne das Papier zu zerreißen und ohne den Sprengstoff mit den Händen mehr zu berühren als nothwendig ist, sorgfältig aus seiner Papierumhüllung. Wenn sich an dem Papier Sprengstoffreste oder Nitroglycerin befindet, so muß dies ebenso vorsichtig, wie der Sprengstoff selbst behandelt werden. Man vergewissere sich sodann, ob die Originalumhüllung aus der Herstellungsstätte noch vorhanden ist, indem man die Durchlöcherung in dem Patronenpapier sucht. Man lege das Schema der Nummerirung auf die Durchlöcherung, lese die Zahl ab und stelle die Jahreszahl und die Adresse der herstellenden Fabrik fest. Alsdann ist es ein Leichtes, mit Hilfe der nach § 24 der Polizei-Verordnung, betreffend den Verkehr mit Sprengstoffen und gemäß § 2, Absatz 2 des Reichsgesetzes vom 9. Juni 1884 geführten Register zu ermitteln, durch welche Hände das Dynamit gegangen und wo es hätte verbraucht werden sollen.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

7. September. (Nachdruck verboten.) Wenn heutzutage bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit das Schredgespenst der Reaction an die Wand gemalt wird, so schadet es nichts, an die wirkliche Reactionszeit in deutschen Landen zu erinnern; dann wird man wohl etwas ruhiger denken, reden und schreiben über Zustände unserer Zeit. Am 7. September 1850, also vor noch gar nicht so langer Zeit, verhängte der Kurfürst von Hessen den Kriegszustand über sämtliche kurhessische Länder und alle Staatsbürger wurden den militärischen Gesetzen und Gerichten unterworfen. Und warum das? Weil die Ständekammer, eine mehr als jahne Volkvertretung, sich geweigert hatte,  $\frac{1}{2}$  Millionen Thaler zu bewilligen, ohne daß ihr über die Verwendung der Gelder Kenntniß gegeben würde.

8. September. Am 8. September 1855 fiel die schier uneinnehmbar erschiene Festung Sebastopol, dieser militärische Hort Rußlands, in die Hände der verbündeten Franzosen, Engländer und Italiener; insbesondere gerühmt und in der Kriegsgeschichte als eine Heldenthat ersten Ranges gilt der von den Franzosen unter General Pelissier ausgeführte Sturm auf den festen Thurm Malakoff. Es fielen an jenem blutigen Tage 7300 Franzosen, 2400 Engländer und 10,000 Russen; die Menschenmächtere war geradezu furchtbar und die gegenseitige Kampfeswuth um so größer, als die schwere, mit größten Opfern verknüpfte Belagerung 349 Tage gedauert hatte. Mit dem Fall der Festung war der furchtbare, von Rußland, resp. dessen despotischen Zaren Nikolaus in übermüthiger und ungerechtfertigter Weise heraufbeschworene Krieg mit der Türkei so ziemlich zu Ende und dieses Ende war für Rußland nichts weniger, als ehrenvoll.

9. September. Am 9. September 1787 ist der berühmte Anatom, Universitätsprofessor und Gelehrte Aloisio Galvani, der Entdecker der nach ihm „Galvanismus“ genannten Kraft geboren. Dieser Mann beobachtete zu Bologna im Jahre 1789, daß Froischchenkel, welche mittels kupferner Näden an einem eisernen Geländer aufgehängt waren, zuckten, sobald sie das Geländer berührten. Galvani nahm an und längere Zeit galt seine Meinung als die richtige, daß die Erscheinung von einer im Thierkörper vorhandenen Elektrizität herrühre und das Kupfer und Eisen den Leitungsbogen für die Entwicklung jener Elektrizität bilde; indeß wurde später von Volta nachgewiesen, daß die beobachtete Elektrizität in der Berührung der beiden Metalle begründet sei. In seiner Vaterstadt ist dem Entdecker ein Denkmal gesetzt worden, welches ihn seine Entdeckung beobachtend, darstellt; auch wurde ein Platz Bolognas mit seinem Namen benannt.

### Bermischte Nachrichten.

— Wegen einer Mark bis an den Kaiser. Während das zweite Bataillon der 93er kürzlich aus seiner Garnison Vernburg zu einer Schießübung bei Rosslau ausgerückt war, traf bei demselben ein von Bergen in Norwegen datirtes Schriftstück mit der Unterschrift Kaiser Wilhelms ein, in welchem einem Soldaten eine ihm vom Militärgericht zukünftige Strafe von einer Mark im Gnadenwege erlassen wird. Der Soldat hatte eine jedenfalls nicht wie eine Venus gewachsene Maid einen „Kußstallstrampel“ genannt. Das beleidigte Mädchen hatte geklagt, der Soldat ward verurtheilt, hatte sich aber mit einem Gnadengesuch an seinen obersten Kriegsherrn gewandt, und so war ihm in Gnaden die Strafe erlassen worden. Man sieht, mit welchen scheinbaren Geringfügigkeiten sich der Kaiser selbst auf einer Erholungsreise zuweilen zu beschäftigen hat. Vielleicht hat jener Ausdruck, der in der Vernburger und Cöthener Gegend, namentlich auf dem Lande, gang und gäbe ist, die Heiterkeit des hohen Herrn erregt.

— Das Zeitalter ohne Beine. Das künftige Schicksal unserer Beine flüßt dem Genfer Universitätsprofessor Emile Jung große Besorgnis ein. Dieser Gelehrte behauptet nämlich fest und — tiefbetäubt, daß die Menschen binnen einem — Jahrtausend den Gebrauch der unteren Extremitäten werden verlernt haben und daß unsere Beine, wenn sie dann überhaupt noch zur Entwicklung gelangen werden, nur mehr als Ornamente des Körpers eine Bedeutung haben werden. Nämlich Jung führt aus, daß die Menschen eine immer stärker werdende Tendenz gegen das persönliche, physische Sehen zeigen. Dampfkraft, Elektrizität, Drahtseilbahnen und die verschiedenen Velozipedegattungen haben uns des Sehens entwöhnt, und künftige Generationen werden gar noch lenkbare Luftschiffstaler vor ihren Fenstern finden und elektrische Mietwagen vor dem Hausthore und diese Verkehrsmittel werden so billig sein, daß man sich dieselben sehr leicht zu privatem Gebrauch wird anschaffen können — und das bedeutet das Ende der Beine! Unsere Beine werden als überflüssige Anhängsel, von

denen man keinen Gebrauch macht, ihre lokomotorische Kraft einbüßen, sie werden verkümmern und wer weiß, ob sie nicht auch ganz verschwinden werden? Dagegen werden aber die Arme an Kraft und Länge gewinnen. Das sind die unbarmherzigen Gesetze der Evolutionstheorie, sagt Professor Jung; demzufolge werden die Menschen nach einem Jahrtausend ein — affenartiges Aussehen annehmen; es wird die Epoche der Langhänder und Kurzfüßler sein. Düstere Welt dann, wenn nicht etwa ein Kollege des Genfer Professors ein Mittel erfindet, welches die den Menschen so lieben Extremitäten von Neuem wachsen und die oberen zurückgehen macht.

Ueber einen extravaganten aeronautischen Versuch schreibt man aus Paris: Hier hat man kürzlich einen interessanten Versuch für Kriegszwecke gemacht. Der Luftschiffer Capazza trieg mit einem Dicyclisten und dessen Maschine auf. Die „Generalidee“ des Versuches war, einen Feind, der Paris umlagert hält, zu überfliegen und dann durch den mittelst Fallschirmes herabzulassenden Belcepedisten eine Depesche in entferntere Gegenden überbringen zu lassen. In einer Höhe von ungefähr 1500 m erfolgte der „Erdenflug“ des Sporteman, der auch mit seiner Maschine die Landung glücklich bewirkte und die ihm übergebene Depesche pünktlich an ihrem Bestimmungsorte abliefern.

Brangels Ahnengalerie. Als Brangel noch als General in Stettin kommandierte, bestellte er sich eines Tages den Maler Most und ertheilte diesem den Auftrag, ihm für seinen Speisesaal einige Ahnenbilder zu malen. Der Künstler hat um einige Porträts, die er bei seiner Arbeit benutzen konnte, aber Brangel erklärte mit größter Seelenruhe: „Das ist nicht möglich, lieber Freund, geben Sie sie man 'n besten Aehnlichkeit mit mich und zieh'n Sie se recht propper an, jekannt hat se ja doch keener!“

Gute Ausrède. Gattin: „Der Arzt sagt, ich werde zu dick — ich müße bedeutend an Gewicht abnehmen — und Du verweigert mir die Mittel

zur Badereise! (Weinend.) Weil Du mich eben nicht liebst!“ — Gatte: „Ach, eben weil ich Dich so liebe, möchte ich nicht das Geringste an Dir verlieren!“

Bündige Antwort. „Sagen Sie, warum rauchen Sie denn eigentlich immerzu von Morgens bis Abends?“ — „Ja, das ist halt die einzige Zeit, die mir zum Rauchen übrig bleibt. Von Abends bis Morgens schlafe ich doch.“

Schlecht eingerichtet. Betrunkener, der das Schlüsselloch nicht findet: „Na! daß sich alle Thüren von selbst schließen, dös ham's erfunden, aber daß eine amal allein aufging, dös bringen's nit fertig!“

Ganz einfach. „Ist es wahr, Sie haben sich verheiratet?“ — „Ja!“ — „Wie sind Sie denn dazu gekommen?“ — „Na, durch meine Frau!“

**Ga. 6000 Stück Seidenstoffe** — ab eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — v. 75 Pf. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.) Porto- und steuerfrei ins Haus!! Katalog und Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hof.), Zürich.

**1200 deutsche Professoren u. Aerzte**

haben Apotheker H. Flügge's

**Myrrhen-Creme**

geprüft, sich in 1/2 Jahren eingehenden Versuchen von dessen außerordentlichem Wirkunsel überzeugt und selbigen daher warm empfohlen. Derselbe ist unter No. 49392 in Deutschland patentirt und hat sich als überaus rasch, sicher wirkende und dabei absolut unschädliche

**Wundheilsalbe**

bei Verbrennungen, Verbrühungen, starker Schwellbildung (Blindheit) und sonstigen Hautverletzungen, sowie bei Hautleiden, Geschwüren zc. durch seine hervorragende antiseptischen, wundheilenden und heilenden Eigenschaften vorzüglich bewährt. Flügge & Co. in Frankfurt a. M. versenden die 80 Seiten starke Broschüre mit den ärztlichen Zeugnissen gratis und franco. Apotheker H. Flügge's Myrrhen-Creme, welche von vielen Aerzten allen anderen Mitteln vorgezogen wird, ist in Tuben à Mk. 1.— in den Apotheken erhältlich, doch genügt für geringes Wundheilmittel kleinere Verlegungen zc. die Tube zu 50 Pf. Die Verpackung muß die Patentnummer 63592 tragen. Myrrhen-Creme ist der patentirte Dige Wundsalbe des Myrrhen-Parzels.

**Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenslok** vom 2. bis 8. September 1894.

Getraut: 37) Friedrich Wilhelm Diersch, Kaufmann hier mit Martha geb. Leenhardt in Wildenthal. 38) Friedrich Richard Cued, Straßenwärter hier mit Aurelie Olga geb. Siegel in Wildenthal.

Getauft: 212) Klara Elise Weigel. 213) Camilla Clara Unger. 214) Marie Helene Stemmler, unehel. 215) Martha Frieda Stemmler.

Begraben: 150) Margarethe Helene, auferwehelt. T. der Marie Helene Weidert hier, 1 M. 3 T.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis: Vorm. Predigttext: Eph. 3, 14—21. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**

Dom. XVI. p. Trin. Früh 8 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl. Herr Diaconus Wolf. Früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hartenstein. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Diac. Wolf. Das Wochenamt führt der Pfarrer.

**Chemnitzer Marktpreise**

vom 5. September 1894.

Ware	6 Mk. 90 Pf. bis	7 Mk. 30 Pf. pr. 50 Kilo
Weizen, fremde Sorten	6 Mk. 90 Pf.	7 Mk. 30 Pf.
weiß u. bunt	—	—
sächsischer, gelb	6	6
neu	6	6
Roggen, hiesiger	5	6
sächsischer	5	6
preuß., sächs., neu	6	6
russischer	6	6
Braugerste fremde	8	8
sächsische	7	7
Futtergerste	5	5
Hafer, sächs., preuß., alt	6	7
russischer, alt	—	—
schles., sächs., neu	6	6
Rohrgerste	7	9
Rabl- u. Futtererbsen	6	7
Her, altes	5	5
neues	3	4
Stroh	2	3
Kartoffeln	2	2
Butter	2	2

## Hausverkauf.

Ich bin gesonnen, mein **Wohnhaus**, sowie **Raschinenhaus** zu verkaufen. Auch kann Hypothek darauf stehen bleiben. **Herm. Richter sen.**



**C. H. Voigtmann Nchf.**

**Carl Rössler**

**Aue i. Erzgeb. Bahnhofstr.**

empfeilt zur Jagdsaison:

**Centrafener = Doppelflinten**

von **Mt 35,00 an**,

**Büchflinten, Drillinge,**

**Püschbüchsen,**

nur feinste Süppler Fabrikate unter

Garantie,

**Munition** aller Art, Hülsen, Pulver,

Schrot zc.,

**Fertige Patronen**, Cal. 16,

Mt. 6,00 pro 100 Stück.

**Scheibebüchsen u. Militär-**

**Gewehre**

verkaufe, um das Lager zu räumen, zu

herabgesetzten Preisen.

Illustrirte Preislisten gratis u. franco.

**Ständiges Lager 80 bis 100**

**Gewehre.**

Frachtbrief-Formulare

Oesterreich. Zolldeclarationen

Französische Zolldeclarationen

in Schwarz- und Rothdruck

Wechselschema

Steuerbücher

Zoll-Inhalts-erklärungen

Begleitschein-Formulare

Rechnungsformulare zc.

hält stets vorräthig die Buchdruckerei

von **E. Hannebohn.**



**Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von**

**Gebrüder Stollwerck, Köln a. Rh.**

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.

Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichsten technischen und maschinellen Einrichtungen,

die gewissenhafte Verwendung von nur guten und

besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung be-

ruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck's Fabrikate

im In- und Auslande eingebürgert.

48 Medaillen und 26 Hofdiplome

anerkennen ihre Vorzüglichkeit.

**Stollwerck's Chocoladen und Cacaos**

sind in allen Städten Deutschlands in den durch Verkauf-

schilder kenntlichen Geschäften käuflich.

**Mansarden-  
Räumlichkeiten**

vermietben

**A. L. Unger Söhne.**



Verträtbig bei **H. Lohmann.**

Oesterreich. Banknoten 1 Blatt 64,00 Pf.

**Ein echter Simmenthaler  
Bulle**

steht zur Verfügung bei

**Hermann Wolf.**

**Lieben Sie**

einen schönen, weissen, zarten Teint, so

waschen Sie sich täglich mit:

**Bergmann's Lilienmilch-Seife**

von

**Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul.**

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner.)

Bestes Mittel gegen Sommersprossen,

sowie alle Hautunreinigkeiten. à Stück

50 Pf. bei: **Apotheker Fischer.**

**Herkules-Celluloid-Kitt**

ist das einzige Mittel, um alle Scher-

ben von Glas, Porzellan, Marmor,

Berstein zc. in Wasser haltbar zu

halten. Flaschen à 30 Pf. bei

**Apotheker Fischer.**

**Kaffee's**

im Geschmack und Aroma

hochsein

empfeilt

**H. Lohmann.**

**Fertige Wäsche.**

Normalhemden,

vielf. ärztlich empf.

Gesundheits-

Wäsche: Ariston

Heureka, Jacken,

Hosen u. Hemden

für Herren u. Da-

men. Reform- u.

Maco-Wäsche,

Turnerhemden,

Oberhemden,

Aragen, Man-

schetten, Chemi-

setts. Große Aus-

wahl in Schlipsen und Sporthemden.

**C. G. Seidel.**

**Zum Wohle meiner Mit-**

**menschen** bin

ich auf Wunsch gern bereit, unent-

geltlich Jedermann mitzutheilen, wie

sehr ich jahrelang an Magenbeschwerden,

Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung

gelitten und wie ich ungeachtet meines

hohen Alters von 82 Jahren davon be-

freit worden bin. **F. Koch**, pens.

Königl. Förster, Bellerfen, Kreis Hörter.

**Ein Parterre-Logis,**

bestehend aus 5 Zimmern, 3 Kammern,

Washhaus mit Wasser, Keller, Benutz-

ung von schönem Garten und Bleich-

platz, kann am 1. Oktober sofort bezogen

werden. **Nordstraße Nr. 9.**

**Maculatur-Papier**

ist wieder vorräthig bei **E. Hannebohn.**

Für die Mitglieder der Fritz Unger-

schen Schauspielergesellschaft werden

**möbl. Wohnungen**

ab 17. Septbr. gesucht. Adressen bei

Herrn **Scheller**, „Feldschlösschen“, abzu-

geben.

# Gasthof Reidhardtsthal.

Morgen Sonntag, den 9. September:

## Bratwurst-Schmaus.

Von Nachmittag 4 Uhr an Tanzmusik. Freunde und Gönner ladet hiermit freundlichst ein

E. Jugelt.

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag, den 9. September:

## Concert und Tänzen.

Anfang 5 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

G. Becher.

# Nur

echt mit Schutzmarke „Elefant“ ist die **Elfenbein-Seife** v. **Günther & Haussner** in **Chemnitz**, die vortheilhafteste Seife für alle Bedürfnisse der Hauswirtschaft. In Stücken à ca. 125 Gramm 10 Pfennig in fast all. Materialwaaren-, Drogeri- und Seifenhandlungen zu haben.

## Oeffentliche Vorbildersammlung.

Neue Muster in Besatz-Artikeln und Luftstickerei.

C. Neumerkel.

## Gas-Glühlicht.

Hiermit zur gefl. Nachricht, daß von heute ab die **Gasglühlichtapparate** auf **10 Mark** pro Stück ermäßigt worden sind und die **Glühkörper** auf **2 Mark 20 Pf.** pro Stück.

Für ausgeführte Gasglühlicht-Anlagen übernehme ich regelmäßiges Nachsehen im Abonnement.

**Johannes Haas, Mechaniker.**

Vertreter der Deutschen Gasglühlicht-Aktien-Gesellschaft.

## Bekanntmachung.

Alle Forderungen an Herrn **Carl Lipfert** bitte sofort oder spätestens bis morgen Nachmittag einzureichen. Eibenstock, 7. August 1894.

**H. Geissler,**  
Revisor im Nachlaßwesen.

Heute Sonnabend stehen auf dem Neumarkte

## Birnen

spottbillig zum Verkauf.

## Empfehlung!

**Hundert Centner gute Rettigbirnen**, 5 Liter 30 Pf., sowie auch andere gute Sorten **Birnen**, **Grafssteiner Äpfel**, **Kaiser Alexander Äpfel**, verschiedene andere gute Sorten Äpfel sind frisch eingegangen und werden zu den billigsten Preisen abgegeben.  
**Günzel's Grünwaarenhandlung.**

**Vollheringe**  
**Marin. Heringe**  
**Rollmöpse**  
**Sardellen**  
**Sauere Gurken**  
**ff Limburger- u. Schweizerkäse**

hält bestens empfohlen

**H. Lohmann.**

## Maumb. Einlegegurken,

**sauere Gurken**, selbsteingeschnittenes **Sauerkraut**, verschiedene Sorten **Birnen**, **Blumenkohl**, sowie sämtliche **Grünwaaren**, **Bratheringe**, **Pötlinge**, **Ziegenkäse** empfiehlt bestens

**R. Enzmann.**

## Ein Parterre-Logis

mit oder ohne Stallung ist zu vermieten bei

**Wittich.**

## Sächs. Bundes-

## Radfahrer-Club Eibenstock



hält am nächsten Sonntag, den 9. September sein 9. Stiftungsfest bestehend in



## Concert u. Ball

im „Feldschlösschen“ ab, zu welchem im Kunst- u. Reigenfahren etwas Außerordentliches geboten wird.

## Programm:

- |   |  |
|---|--|
| <p><b>I. Theil.</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Sächs. Radfahrer-Marsch.</li> <li>2. Eröffnungsreigen, gefahren v. Mitgliedern des Clubs.</li> <li>3. Overture z. Frühlingszauber von Dittmann.</li> <li>4. Kunstfahren auf dem Nieder-rad, gefahren von Herrn Waltherr Eberwein, Eibenstock.</li> <li>5. Fahnenreigen mit Standübungen, gefahren von den beiden preisgekrönten jugendlichen Kunstfahrern Köhler und Koppmann aus Chemnitz.</li> <li>6. Fuhradfahren mit Flaschenpyramide und Hindernisfahren, ausgeführt von dem jugendlichen Kunstfahrer Paul Köhler aus Chemnitz.</li> </ol> | <p><b>II. Theil.</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>7. Marsch-Potpourri v. Schreiner.</li> <li>8. Duettfahren auf dem Nieder-rad, ausgeführt von Herren Moritz Helbig und Waltherr Eberwein, Eibenstock.</li> <li>9. Hochradduettfahren u. Mandolinen-Serenade auf dem Rare, ausgeführt von Köhler und Koppmann, Chemnitz.</li> <li>10. Ständchen von Spindler.</li> <li>11. Großes Solo-Concurrenz-Kunstfahren, auf Zwei- und Einrad (Marichner-Schule) gefahren von Köhler und Koppmann, Chemnitz.</li> <li>12. Eisenbahngalopp v. Munkelt.</li> </ol> |
|---|--|

## Hierauf Ball.

Eintrittspreis beträgt nummerirter Bühnenplatz 75 Pf. und Saalplatz 50 Pf. Es wird nur eine bestimmte Anzahl Billets verausgabt und haben den Vorkauf die Herren Hotelier Ernst Busch, G. A. Nötzli und G. Emil Tittel übernommen.

Freunde und Gönner werden hierzu ergebenst eingeladen.

**Alban Seidel,**  
Fahrgart.

# Gasthof Blauenthal.

Sonntag, den 9. September, von Nachmittag 3 Uhr an

## Sternschießen

und Auszahlen der Prämien. Lade alle Loosinhaber und Schützenbrüder freundlichst ein.

Mit Hochachtung

**C. F. Jacob.**



Verlangen Sie nur

## „Zacherlin“

denn es ist das rapideste und sicherst tödtende Mittel zur Ausrottung jeglicher Art von Insekten.

Was könnte wohl deutlicher für seine unerreichte Kraft und Güte sprechen, als der Erfolg seiner enormen Verbreitung, derzufolge kein zweites Mittel existirt, dessen Umsatz nicht mindestens hundertmal vom „Zacherlin“ übertroffen wird.

Verlangen Sie aber jedesmal eine versiegelte Flasche und nur eine solche mit dem Namen „Zacherlin.“ Alles Andere ist werthlose Nachahmung.

Die Flaschen kosten: 30, 60 Pf., M. 1-, M. 2-; der Zacherlin-Sparer 50 Pf.

In Eibenstock bei Herrn	<b>H. Lohmann,</b>
„Schönheide“	<b>Bruno Junghanns,</b>
„Stübengrün“	<b>O. Bötcher,</b>
„Sundshäbel“	<b>H. Fugmann,</b>
„Rothenkirchen“	<b>Ernst Seifert.</b>

## Gesuch.

Eine seit 30 Jahren bestehende **Gardinen-Fabrik** im Vogtlande beabsichtigt, am hiesigen Plage den Verkauf ihrer Fabrikate nach **Mustern** einer achtbaren Dame, welche in besseren Kreisen bekannt ist, gegen hohe Provision zu übergeben.

Reichhaltige Auswahl, solideste Ausführung und billigste Preise verbürgen einen leichten Verkauf des Artikels. Gefl. Offerten erbeten unter **H. T. postl. Plauen i. V.**

## Bürger-Sterbeverein Eibenstock.

Sonntag, d. 9. September: **Einzahlung monatlicher Steuern** im Vereinslocal „Englischer Hof“. Gleichzeitig findet Ausnahme neuer Mitglieder statt.  
**Der Vorstand.**

## Gesellschaft Homilia.

Morgen Sonntag, Mittag 1 Uhr: **Abmarsch** von „Stadt Dresden“.  
**Der Vorstand.**

## Englischer Hof. Scheibenschießen.

Morgen Sonntag, von Nachmittag 3 Uhr an  
**Scheibenschießen.**  
**Der Vorstand.**  
Sonnabend Abend  
**ff saure Flecke,**  
wozu ergebenst einladet  
**Gottfried Müller.**  
**ff Springalat,** à Portion 15 Pf.  
empfehlte  
**Der Obige.**

## Reisfuttermehl.

von Mark 3.— an, nur waggonweise.  
**G. & O. Lüders, Dampfweihn. Hamburg.**

## Zur gefl. Beachtung.

Denjenigen Abonnenten des „Amts- und Anzeigeblasses“, welche trotz wiederholter Erinnerungen das II. Quartal noch nicht bezahlt haben zur Nachricht, daß unsere Boten angewiesen sind, das Blatt nicht mehr zu verabsolgen, wenn dieselben spätestens bis Ende nächster Woche nicht Zahlung leisten.

**Die Expedition.**

## Der zweite Mann.

Criminal-Erzählung von Ewald August König.  
(Schluß.)

Und wenn er nun seine Zustimmung zu diesem Bunde verweigerte, was konnte und durfte dann noch geschehen, um sein Herz zu erweichen und die Einwilligung zu erlangen?

Vielleicht wäre es doch besser gewesen, wenn Friedrich selbst mit männlicher Offenheit das erste Wort gesprochen hätte, schon darin, daß dies nicht geschehen und die Verlobung hinter seinem Rücken bereits erfolgt war, konnte Hallstädt einen Grund zur Verweigerung seiner Zustimmung finden.

Schwankend zwischen Fürchten und Hoffen, suchte Friedrich gewaltsam seine Erregung zu bemeistern, mochte die Entscheidung auch seine Hoffnungen vernichten, sie sollte ihn stark und ruhig finden, wie es dem Mann geziemt.

Aber er schraf doch sichtlich zusammen, als eine Hand sich jetzt auf seine Schulter legte und er umschauend in das Antlig Hallstädts blickte.

„Hier ist meine Hand und mit ihr mein Segen zu diesem Bunde,“ sagte der alte Herr, „ich habe mich recht herzlich gefreut, denn ich wüßte keinen Mann, dem ich lieber die Zukunft meines Kindes anvertrauen würde.“

Im ersten Augenblick fand Friedrich keine Worte, auf diese herzliche Entgegenkommen war er nicht vorbereitet.

Hand in Hand standen die beiden Männer eine geraume Weile einander gegenüber, nur die Blicke sprachen, und diese stumme Sprache sagte mehr, als Worte es vermochten.

„Daß nur die innigste Liebe mich zu dieser kühnen Werbung bewogen hat, brauche ich nicht zu sagen,“ brach Friedrich das Schweigen und seine zitternde Stimme bekundete tiefinnere Erregung. „Sie wissen, ich bin völlig mittellos —“

„Lassen wir das,“ unterbrach Hallstädt ihn abwehrend; „solche Erörterungen würden diesen schönen Augenblick entweihen. Was ich von dem Gatten meiner Tochter verlange, besitzen Sie in vollem Maße und alles Uebrige ist Nebensache. Ich weiß, Sie werden mein Kind glücklich machen und Theodore verdient es, glücklich zu werden. Nur einen Wunsch möchte ich noch aussprechen und ich denke, es wird Ihnen nicht schwer fallen, ihn zu erfüllen.“

„Fordern Sie Alles —“

„Ich wünsche nichts weiter, als in der Nähe Theodores den Rest meines Lebens verbringen zu dürfen. Ich stehe allein, das Schicksal hat mich schwer geprüft, die Erinnerung an seinen furchtbarsten Schlag würde mich erdrücken, wenn ich in der Einsamkeit mit ihr mich beschäftigen müßte!“

„Ihr Wunsch ist auch der Meinige,“ sagte Friedrich, „wir wollen darüber berathen, wie er am Besten verwirklicht werden kann. Wollen Sie dort wohnen bleiben, wo Sie jetzt Ihre Heimath haben, so muß ich versuchen, ob ich mich nicht dahin versetzen lassen kann —“

„Das wäre mit zu großen Schwierigkeiten und mancherlei Unannehmlichkeiten für Sie verknüpft,“ erwiderte Hallstädt kopfschüttelnd; „ich kann wohnen, wo ich will und bei meinem Kinde finde ich überall eine Heimath. Wir können's ja später noch berathen, einige Tage bleiben wir wohl beisammen, da finden wir also Zeit genug, über dies und Anderes zu reden. Und nun kommen Sie, Theodore erwartet Sie, sie wünschte nur einige Minuten allein zu bleiben, um sich ganz in das Glück hineinzufinden, das so unerwartet sie betroffen hat.“

Arm in Arm schritten die beiden Herren hinaus; wer ihnen in die leuchtenden Augen schaute, der konnte sie beneiden um das Glück, das rein und ungetrübt in ihnen sich spiegelte.

Am Morgen nach diesem Abend brachte der Portier des „Schweizerhofes“ in gewohnter Weise den Gästen die mit der Post eingetroffenen Briefe.

Barnay hatte sich nach dem Frühstück in sein Zimmer zurückgezogen, um einige Anfragen seines Stellvertreters zu beantworten; er wollte hier die Rückkehr des Freundes erwarten, um mit ihm über die Heimreise zu berathen.

Gustavs Mission war beendet, sobald die Nachrichten des Versicherungs-Agenten eintrafen; die Sehnsucht nach der Geliebten zog ihn zur Heimath zurück.

Was sollte er hier noch? Der Prozeß gegen Elisabeth und ihren Bruder ging auch ohne ihn seinen gewohnten Gang, das Ende desselben konnte er ohnehin nicht abwarten.

Das Schiff von Brunnien mußte gleich eintreffen, Gustav wollte seine Arbeit beenden, um bei der Ankunft des Freundes zur Verfügung zu stehen.

In dieser Arbeit wurde er durch den Eintritt des Portiers gestört; hastig öffnete er den Brief, den der Eintretende ihm überreichte.

Das Schreiben enthielt die sehnlichst erwarteten Nachrichten.

„Machen Sie sich darauf gefaßt, Kenntniß von einem Schurkenstreich zu erhalten, wie er wohl selten vorgekommen ist,“ schrieb der Agent. „Ich hätte Ihnen telegraphirt, aber da ich nicht wissen kann, in welchen Beziehungen die Gauner dort zu den Telegraphenbeamten stehen, so zog ich vor, es zu unterlassen; Sie erhalten dadurch die Nachrichten einige Stunden später, aber um so ausführlicher.“

„Die Staatsanwaltschaft trug Anfangs einige Bedenken, meinem Antrage Folge zu geben, aber auf Grund Ihres Briefes wurde die Oeffnung des Grabes beschlossen.“

„Und nun rathen Sie, was wir gefunden haben! Einen mit Sand gefüllten Sarg, einen ganz entsetzlich bemalten Haubenkopf, mit Blut besetzt und mit einem falschen Bart und dito Perrücke besetzt, ferner die Ueberreste der Eingeweide irgend eines Bierfäblers. Sie sehen, Alles war schlaue Berechnung; die Verwesung der Eingeweide berechnete zur sofortigen Schließung des Sarges und zur raschen Beerdigung; wer durch den kleinen Schieber noch einen Blick auf die Leiche werfen wollte, der sah ein verzerrtes, blutiges Gesicht, und daran, den Sarg wieder öffnen zu lassen, dachte unter solchen Umständen voraussichtlich Niemand.“

„Begreifen Sie diesen frechen Betrug? Ich könnte aus der Haut fahren, so wüthend bin ich. Mir wird das Direktorium unserer Gesellschaft jetzt die prächtigsten Clogen machen, möglicherweise kann ich mit meinem eigenen Vermögen für die Schurkerei auskommen.“

„Ich bitte Sie, versäumen Sie nichts, Herr Doktor; ich übertrage Ihnen im Namen der Gesellschaft den ganzen Prozeß. Die Bande muß sofort eingestekt und Alles, was sie noch besitzt, mit Arrest belegt werden.“

„Die zehntausend Thaler werden hoffentlich noch nicht ganz vergeudet sein, suchen Sie zu retten, was nur irgend gerettet werden kann. Keine Schonung mit diesen Gaunern! Das hiesige Gericht wird ebenfalls ihre Verhaftung beantragen, aber der Amtsweg hat seine Längen, deshalb warten Sie nicht, greifen Sie vor, so rasch Sie können.“

Gebanenvoll faltete Gustav Barnay den Brief wieder zusammen.

Der Inhalt desselben hatte ihn nicht überrascht, und darin, daß nun sofort gehandelt werden mußte, war er mit dem Schreiber einverstanden.

Er mußte nun auch im Namen der Versicherungsgesellschaft auf die konfiszirten Gelder Arrest legen und das sollte heute noch geschehen; sobald er mit Friedrich gesprochen hatte, wollte er den Brief dem Untersuchungsrichter vorlegen.

Eben hatte er die unterbrochene Arbeit wieder aufgenommen, als die Thür abermals geöffnet wurde und Friedrich eintrat.

Ihm genügte ein Blick in das strahlende Antlig des Freundes, um ihn erkennen zu lassen, was vorgefallen war.

Rasch erhob er sich, beide Hände dem Freunde entgegenstreckend.

„Du hast dein Ziel erreicht?“ fragte er.

„Ich bin der glücklichste Mensch unter der Sonne,“ erwiderte Friedrich.

„Dann gratulire ich Dir von ganzem Herzen! Ich sagte es Dir ja voraus, daß Du bei Hallstädt nicht auf die Schwierigkeiten stoßen würdest, die Du zu finden befürchtestest; er hat Dir gewiß seine Zustimmung bedingungslos gegeben!“

„Bereitwilliger und freundlicher, als ich es erwarten konnte,“ nickte Friedrich. „Sie sind Beide mit mir herübergekommen, meine Braut und ihr Vater; ich hoffe, Du wirst meine Einladung zu einem kleinen Frühstück nicht ablehnen.“

„Das wäre ja eine Beleidigung. Aber die Einladung kommt mir zu einer ungelegenen Stunde; ich habe noch eine Arbeit zu erledigen und außerdem soeben diesen Brief erhalten, mit dem ich zum Untersuchungsrichter gehen muß. Lies nur die Zeilen; Du wirst aus ihnen ersehen, daß mich meine Vermuthungen nicht irre geführt haben.“

Friedrich kam der Aufforderung nach; ein Ruf der Entrüstung entfuhr seinen Lippen.

„Das ist stark!“ sagte er. „Man sollte nicht glauben, daß ein solcher Betrug möglich wäre. Du wolltest die Frau gestern ja besuchen?“

„Das ist auch geschehen und bei dieser Gelegenheit kam's zum vollständigen Bruch. Sie verlangte von mir, daß ich sie retten sollte, ich habe kein Blatt vor den Mund genommen und ihr alle Sünden vorgeworfen. Und nun möchte ich, offen gestanden, die Frau dennoch retten; könnte sie durch die Flucht sich dem Arme der Gerechtigkeit entziehen, ich wollte ihr gern den Weg ebnen; es ist ein schauriges Loos, ein junges Leben im Zuchthaus vertrauern zu müssen.“

„Konnte sie es nicht voraussehen, ehe sie die verbrecherischen Handlungen beging? Und kann es noch

einem Zweifel unterliegen, daß sie an diesen Handlungen sich betheiligte?“

Gustav Barnay wanderte einige Male auf und nieder, dann blieb er vor dem Freunde stehen.

„Wer ihre Vergangenheit kennt, der muß sie verurtheilen,“ sagte er, „und dennoch kam ich dem Gefühl des Mitleids nicht wehren, das sich in meinem Herzen regt.“

„Die betrogene Gesellschaft hat Dir die Wahrung ihrer Interessen anvertraut!“

„Der ganze Nachlaß Griesheims ist konfiszirt, eine bedeutende Geldsumme befindet sich in den Händen des Gerichts. Ja so, Du weißt das noch nicht; der Untersuchungsrichter hat mir gestern die betreffenden Mittheilungen gemacht. In dem Nachlaß haben sich sämmtliche Werthpapiere Paulas vorgefunden.“

„So wäre das ganze verlorene geglaubte Vermögen gerettet?“

„Nicht nur das, an diesem Funde zerschellen auch alle boshaften Verleumdungen, deren jene Frau sich bedient hat, um uns zu trennen.“

„Und dieser Verleumdungen wegen darfst Du keine Nachsicht üben!“ erwiderte Friedrich.

„Im Prinzip hast Du Recht, aber könntest Du eine Frau, die Du vor Jahren geliebt hast, in den Abgrund hinunterstoßen, in dem sie rettungslos verloren ist?“

„Ist es Deine Schuld, daß dieser Abgrund vor ihren Füßen liegt? Ist sie nicht mit sehenden Augen auf ihn zugegriffen? Und kann man Dir den Vorwurf machen, daß Du sie hinuntergestoßen habest?“

„Ich bestreite das Alles nicht —“

„So laß denn die Dinge ihren Gang gehen; der Antheil, den Du daran hast, bestand nur in der gewissenhaften Erfüllung Deiner Pflichten.“

„Noch eins, der Zwillingbruder Griesheims ist bereits vor einem Jahre in Amerika gestorben, eine amtliche Urkunde seines Todes fand man ebenfalls in den hinterlassenen Papieren.“

„Dann war's kein Kunststück, die Rolle eines Bruders zu spielen,“ spottete Friedrich, „man brauchte ja nicht zu fürchten, daß dieser Bruder plötzlich auftauchen und den Betrug enthüllen würde. Ist Deine Arbeit wirklich so eilig, daß sie nicht bis zum Nachmittag liegen bleiben könnte?“

„Ich möchte sie gern so bald wie möglich erledigen.“

„Meine Braut erwartet Dich in meinem Zimmer.“

„Dann werde ich sie freilich begrüßen müssen,“ sagte Gustav scherzend; „so komm denn, ich bin bereit, die Pflichten des Freundes zu erfüllen.“

Sie gingen hinaus, draußen im Korridor blieb Friedrich an der Treppe stehen.

„Ich will doch lieber persönlich mit dem Oberkellner wegen des Frühstücks sprechen,“ verlegte er, „geh' Du voraus, ich komme sogleich nach.“

Ohne ein Wort abzuwarten, stieg er rasch die Treppe hinunter. Einigermaßen befremdet setzte Gustav Barnay seinen Weg fort.

Er klopfte an, keine Antwort erfolgte, und als er nun die Thür öffnete, hielten zwei Arme ihn plötzlich umschlungen. Er wußte nicht, wie ihm geschah, als er so unerwartet in die tiefblauen Augen der Geliebten blickte und ihre Lippen sich auf die seinigen pressten; er glaubte zu träumen, es war ihm unsagbar, daß dieses Glück Wirklichkeit sein sollte.

„Bergieh, wenn ein Wort in meinen Briefen Dich betrübt hat,“ sagte sie, „ich will Dir fortan vertrauen und nichts soll dieses Vertrauen erschüttern können.“

Er hielt ihre beiden Hände in den seinigen und sah ihr tief in die Augen.

„Konntest Du denn wirklich an mir zweifeln?“ fragte er.

„Nein, aber Du hattest mir Deine frühere Verlobung verschwiegen und dann — die Behauptungen jener Frau — ich weiß nicht, wie ich mich rechtfertigen soll, aber ich meine, ohne Eifersucht gäbe es keine Liebe. Ich hatte auf die Verfolgung der Betrüger verzichtet. Du aber wolltest davon nichts wissen; ich bat Dich, die Reise zu unterlassen, Du unternahmst sie dennoch. Ich glaubte daraus schließen zu müssen, daß meine Wünsche keinen Werth für Dich hatten.“

Lächelnd wiegte Gustav das Haupt, noch einmal zog er die Geliebte an sich und wieder umschlangen ihn ihre Arme.

„Ich gedachte meiner Pflicht,“ sagte er; „ich mußte sie erfüllen, mein Gewissen forderte es, und so schmerzlich es mir auch war, sah ich mich dennoch gezwungen, Dir die Erfüllung dieses Wunsches zu verweigern.“

„Wie die Dinge jetzt hier liegen, wirst Du wissen,“ fuhr Gustav fort, „und was Du noch nicht weißt, ist rasch erzählt. Griesheim ist damals nicht gestorben, man hat das Grab geöffnet und in dem Sarge nur eine mit Sand gefüllte Puppe gefunden. Es ist ferner durch amtliche Urkunde bewiesen, daß der Bruder Griesheims schon vor einem Jahre drüben gestorben ist, also war die zweite Trauung ebenfalls eine ruchlose Komödie, und somit ist das Schicksal der Frau Griesheim be-

siegelt. Sodann hat man Deine sämtlichen Wertpapiere im Nachlaß Griesheims vorgefunden; sie sind in den Händen des Gerichts und ich habe in Deinem Namen Arrest darauf gelegt."

"Der Verlust dieses Vermögens würde mir jetzt keinen Seufzer mehr entlocken," erwiderte Paula, gedankvoll vor sich hinschauend, "derjenige, der mich darum betrog, ist todt, und seine Frau soll nun dafür büßen!"

"Nicht dafür, sondern für andere Verbrechen, an denen sie unzweifelhaft theilgenommen haben muß. Was bewog Dich zu dem Entschluß, mich hier aufzusuchen?"

"Die Sehnsucht nach Dir, die durch einen Brief Theodores plötzlich geweckt wurde."

"Du wußtest, daß Dein Bruder hier war?"

"Ich hatte keine Ahnung davon; meine freudige Ueberraschung kannst Du Dir wohl denken. Theodore lud mich ein, bei ihr in Brunnen Quartier zu nehmen; ich kam gestern Nachmittag dort an und erfuhr im Hotel, daß Hallstädt sich auf dem Rigi befand und erst heute zurückkehren würde. Gestern Abend erhielt ich ein Telegramm, die Möglichkeit berücksichtigend, daß ich inzwischen eingetroffen sein könnte, hatte Theodore es vom Rigi abgeschickt. Es enthielt nur die Bitte, ich möchte mich heute Morgen auf das erste von Vignau kommende Schiff begeben, um Theodore nach Luzern zu begleiten. Das war Alles, und nun fand ich Theodore als Braut meines Bruders! Wie das Alles gekommen war, wurde mir so kurz wie möglich erzählt, dann mußte ich das hier Vorgefallene erfahren und schließlich wurde der Plan dieser Zusammenkunft beraten."

Paula brach ab, Hallstädt und das Brautpaar traten in diesem Augenblick ein. Gustav erhob sich von seinem Sitz, um die Braut und ihren Vater zu begrüßen.

Der Kellner servirte das Frühstück. Gustav Barnay dachte nicht mehr an die unerledigte Arbeit.

Hallstädt hat um den Brief, den der Agent geschrieben hatte; auch die Damen wünschten ihn zu lesen.

"In der That eine schöne Bande! sagte der alte Herr entrüstet; "jetzt kann man nur bedauern, daß Griesheim todt ist, er hätte sein Leben lang sonst im Zuchthaus Wolle spinnen müssen!"

"Die Früchte seiner Thaten hat er doch nicht geerntet," erwiderte Theodore, "und empfindet er diese Strafe auch nicht, sie hat ihn dennoch getroffen."

"Für den Mörder fühle ich kein Mitleid," fügte Paula hinzu, "möge das Gesetz in seiner ganzen Strenge ihn treffen; aber die junge Frau dauert mich. Es ist wahr, sie hat mich verleumdet und ihre Absicht war es, mir mein Glück zu rauben; aber ist sie nun nicht schwer genug bestraft? Sie hat Alles verloren, den Gatten, den Bruder, ihre Ehre und ihr Vermögen, ihr bleibt nichts übrig, als arm und verlassen in die Fremde hinauszuziehen, und was dort ihrer wartet, weiß sie nicht."

"Das Loos, das sie erwartet, hat sie verdient!" sagte Hallstädt. "An Ihrer Stelle, Herr Doktor, würde ich die sofortige Verhaftung beantragen."

"Das liegt nicht in meinen Befugnissen," erwiderte Gustav kopfschüttelnd, "es ist Sache des Richters und ihm will ich gern die Entscheidung überlassen. Ich bin nur verpflichtet, im Auftrage der Versicherungsgesellschaft Arrest auf das Geld zu legen, und das soll sofort geschehen."

Er hatte sich bei den letzten Worten erhoben, und in seinen Zügen spiegelte sich feste Entschlossenheit.

"In einer Stunde spätestens werde ich wieder hier sein," wandte er sich zu seiner Braut; dann stehe ich zur Verfügung, es ist besser, daß ich jetzt Alles abmache, damit wir später nicht mehr gestört werden."

Einige Minuten darauf verließ er das Hotel, um dem Untersuchungsrichter den Brief des Agenten zu überbringen.

Schon bei seinem Eintritt in das Bureau des Richters fiel ihm die Erregung des sonst so ruhigen Mannes auf.

"Ich wollte eben zu Ihnen schicken und Sie um Ihren Besuch bitten lassen," sagte der Richter. "Wissen Sie bereits, was vorgefallen ist?"

"Ich bringe Ihnen die Nachrichten, die ich schon seit einigen Tagen erwartet habe," erwiderte Barnay, während er den Brief auf den Tisch legte; "das Verbrechen, welches ich vermuthete, ist nun auch bewiesen."

Der Richter entfaltete den Brief und las ihn; sinnend wiegte er das Haupt.

"Ich wußte es schon," sagte er, "heute Morgen erhielt ich aus Ihrer Heimath ein amtliches Schreiben, worin ich aufgefordert wurde, die Frau Griesheim zu verhaften. Daß Griesheim todt und Gruner bereits verhaftet ist, muß man dort schon wissen."

"Ich habe unsere Staatsanwaltschaft davon unterrichtet," entgegnete der Advokat, "ich that das, um sie meinem Antrag geneigt zu machen. Sie werden jener Aufforderung nun wohl Folge leisten müssen."

"Ich habe es schon gethan."

"Frau Griesheim ist im Gefängniß?"

"Sie steht vor einem höheren Richter."

"Sie ist todt?" fragte Gustav bestürzt.

Der Richter nickte bejahend.

"Wir fanden eine Leiche," sagte er ernst. "Die Erkenntniß, daß sie verloren war, wird sie zu diesem Schritt der Verzweiflung getrieben haben; sie hat in vergangener Nacht Gift genommen. Auf dem Nachtschiffchen vor dem Bett fanden wir den an Sie adressirten Brief."

Gustav Barnay erbrach mit zitternder Hand das Siegel.

"Leben Sie wohl, mein noch immer geschätzter Freund," las er; "ich verzeihe Ihnen Alles, was Sie mir angethan haben, vergeben Sie mir nun auch und urtheilen Sie nicht zu hart über meine Verirrungen. Ich will Niemand anklagen, weder meinen Gatten, noch meinen Bruder, aber Vieles wäre nicht geschehen, hätte ich an der Seite eines anderen Mannes durch das Leben gehen dürfen. Ich weiß, daß mich das nicht rechtfertigt und daß man mir den gerechten Vorwurf machen kann, ich hätte der Versuchung widerstehen müssen, aber ein Milderungsgrund liegt doch darin und Sie werden ihn gelten lassen."

"Ich bin nicht stark genug, die furchtbaren Folgen meiner Handlungen zu tragen, der Gedanke an die trostlose Einsamkeit hinter den Kerkermauern ist zu entsetzlich für mich. Und könnte ich auch dem entrinnen, welches andere Loos würde mich erwarten? Ich habe Schiffbruch gelitten an Allem und aus den Trümmern nichts gerettet, was mir das Leben erträglich machen könnte."

Der Nachlaß meines Mannes wird hinreichen, die Forderungen Ihrer Braut und der Versicherungsgesellschaft zu decken, ich bitte Sie, die Angelegenheit zu ordnen und den Rest des Geldes denjenigen zu überweisen, die Forderungen an unsere Hinterlassenschaft erheben sollten."

"Und nun noch einmal: Leben Sie wohl und bewahren Sie mir ein freundliches Andenken!"

Schweigend überreichte Gustav dem Richter diese Zeilen; wollte er die Wahrheit gestehen, so mußte er sagen, daß ihm ein schwerer Druck vom Herzen genommen war.

Er erklärte, die Sorge für die Beerdigung der Unglücklichen übernehmen zu wollen, dann lehrte er ins Hotel zurück. Die Nachrichten, die er brachte, trübten die Heiterkeit des frohen Kreises, die ihn hier erwartete; man beschloß, Luzern so bald wie möglich zu verlassen und in die Heimath zurückzukehren. Theodore verzichtete jetzt gern auf den Aufenthalt am Genfer See, sie zog vor, den Geliebten auf der Heimreise zu begleiten.

Der Prozeß gegen Gruner wurde durch den Selbstmord Elisabeths beschleunigt; die erschütternde Nachricht bewog den Verbrecher zu einem offenen Geständniß.

Er hatte seinen Schwager ermordet, um sich in den Besitz des Geldes zu bringen, da er wohl wußte, daß er von Griesheim, sobald dieser abgereist war, nichts mehr erwarten durfte.

Das Gericht verurtheilte ihn zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und er hatte diese Strafe bereits angetreten, als Gustav Barnay und der Premierlieutenant Dagen ihre Doppelhochzeit feierten.

### Das unterseeische Schiff.

Vor einiger Zeit sind in Cadix mit dem nach seinem Erbauer benannten unterseeischen Boote „Peral“ Versuche angestellt worden, welche sehr befriedigende Resultate ergeben haben sollen. Der Spanier Patrocinio de Biedma bringt in der „Nouvelle Revue Internationale“ eine Beschreibung dieses neuen Wunderwerkes der Schiffbaukunst, die auch unsere Leser interessieren wird. Es heißt darin:

Das wunderbare unterseeische Schiff „Peral“ ist der Stolz der spanischen Marine und ein Gegenstand des Studiums für die übrigen Seemächte, denn in seinem unbekanntem Mechanismus haben die Kräfte des Geistes und die Macht des Willens zur Herstellung eines unüberwindlichen Verteidigungsmittels sich vereint. Für den Laien bedarf es einiger Ueberwindung, in diesen eisernen Fisch mit den elektrischen Nerven und der mechanischen Lunge hinabzusteigen, dessen Eingeweide den Auszug aller menschlichen Viceskräfte bilden. Die Ausdehnungen des Schiffes sind so ungeheuerlich, daß man zunächst den ersten verblüffenden Eindruck zu überwinden hat, ehe man der Bewunderung für den ausgesuchten Scharfsinn Raum giebt, der die Geheimnisse der Natur ergründete und dieselben sich dienstbar machte.

Wenn der erstaunte Blick auf diesen riesenhaften Eisen-Walfisch haftet, dem die zahlreichen Ergebnisse der Wissenschaft Bewegung, Kraft und ein ganz absonderliches Leben verleihen, wenn man durch die glänzenden, runden Mäuler des Ungeheuers das Sonnenlicht strahlen sieht, erschreckt uns doch der Gedanke, daß aus eben diesen Oeffnungen eines Tages Tod und Verderben und all' die Kriegswetter hervordringen werden, die tausendmal unheilbringender sind, als die Blitze des olympischen Jupiter. Das Gefühl eisigen Schreckens und bitteren Kummers frampft unser Herz zusammen, wenn wir daran denken, daß die hervorragendsten Triumphe des menschlichen Geistes keinen anderen Zweck haben, als den Sturz und den Untergang der Menschheit. Auf solche niederdrückende Ge-

danken antworten die Enthusiasten des unterseeischen Schiffes gewöhnlich mit Ausführungen, die uns paradox scheinen. Sie behaupten, daß der Krieg an dem Tage aufhören werde, an welchem man das Mittel gefunden haben wird, die von den Völkern aufgespeicherten Kräfte lahm zu legen. Das heißt, daß nicht die Pflicht der Sittlichkeit, sondern die materielle Ohnmacht diesen beklagenswerthen Mißbrauch austrotten wird.

Die Länge des „Peral“ beträgt 24 Meter, die Breite 2,71 Meter, sein Displacement auf dem Wasser ist 79 Tonnen, unter dem Wasser 87 Tonnen. Die Haupttriebkraft ist die Elektrizität in den verschiedensten Anwendungen, von welchen die Mehrzahl noch unbekannt ist. Seine größte Fahrgeschwindigkeit ist auf dem Wasser 11 See-Meilen, unter Wasser 10 Meilen die Stunde. Das Schiff kann auf dem Wasser 355 und unter dem Wasser 326 Meilen ohne Unterbrechung zurücklegen. In allen seinen Bewegungen mit oder gegen den Strom, vor- oder rückwärts, über oder unter Wasser erhält der „Peral“ durch die elektrische Kraft eine weit größere Geschwindigkeit, als bisher irgend ein Dampfschiff erreicht hat. Das sehr schwierige Problem, dem Boote Licht zuzuführen, ist für Herrn Peral der Gegenstand ganz besonderer Studien gewesen. Dank einem System, das unter allen Vorzügen des Werks das Beachtenswertheste ist und dessen wunderbare Einfachheit wir bedauerlicherweise nicht beschreiben dürfen, glaubt der Erfinder, das Problem gelöst zu haben. Man rechnet darauf, daß die durchsichtigen Wellen dem Schiffe genügendes Tageslicht zuführen werden. Um aber nicht unter dem nächtlichen Dunkel und unvorhergesehenen Schatten zu leiden, besitzt das Schiff einen vollständigen Apparat für elektrische Beleuchtung. Auch die für die Mannschaft eines unterseeischen Schiffes so wichtige Frage der Athmungsmöglichkeit ist mit der größten Sorgfalt studirt worden. Es ist eine für zwei Tage unterseeische Fahrt ausreichende künstliche Atmosphäre hergestellt worden, die der Gesundheit durchaus nicht nachtheilig ist und deren Einathmen auch beim Uebergang zur natürlichen Luft keine Unannehmlichkeiten zur Folge hat. Das unterseeische Schiff wird ohne die geringste Gefahr in einer Tiefe bis zu dreißig Metern fahren können. Dank einer automatischen Einrichtung kann es im Gange oder vor Anker in seiner jeweiligen Lage festgehalten werden. Torpedos können an Bord aufgestellt und ohne die geringste Schwierigkeit abgeschossen werden. Die auf dem Schiffe befindlichen Personen, acht bis zehn an der Zahl, können nur eigens für diesen Zweck zubereitete Nahrung zu sich nehmen, dürfen aber ohne Schaden für die atembare Luft des Schiffes nach Belieben rauchen. Die verschiedensten Mechanismen, deren Zusammenwirken die Kraft und Lebensfähigkeit des unterseeischen Schiffes ausmachen, sind einzeln mit dem glücklichsten Erfolge versucht worden.

Das Projekt der unterseeischen Schifffahrt war seit dem Jahre 1885 vollendet. Es war das Ergebnis einer patriotischen Aufregung und entsprang der Furcht vor einem Seekriege zwischen Spanien und Deutschland. Ohne alle die Zwischenfälle und Schwierigkeiten, die jedem Erfinder in den Weg kommen, würde der „Peral“ schon seit drei Jahren unter dem Wasser schwimmen. Die braven Seeleute, die im Innern dieses Riesenbaues von Kupfer und Stahl lächelnd und vergnügt ihrer gefährvollen Reise entgegensehen, behaupten, daß sie um keinen Preis kindische Sicherheitsmaßregeln treffen würden, die ihr Werk nur lächerlich machen könnten. Voll Vertrauen in die Wissenschaft werden sie die kleine, schuppenähnliche Oeffnung des Ungeheuers schließen und werden sich für zwei bis drei Tage von der Welt der Menschen entfernen, um den Versuch zu wagen, den ihnen die Liebe zum Vaterlande und die Liebe zur Wissenschaft auferlegt.

Der Marineminister und zahlreiche Vertreter der Presse haben dem Stapellauf des „Peral“ beigewohnt, ein Kriegsschiff folgte ihm bei seinen ersten Bewegungen.

Der *Lahrer Sinkende Vögel* für 1896, der soeben erschienen ist, verdient wiederum die höchste Beachtung. Man bestrebt sich in manchen Kreisen, dem Volke vollständige Literatur zu schaffen, und überfieht dabei, daß unsere besten Kalender, zu denen der Hinkende in erster Reihe gehört, immer noch recht volkthümlich sind. Da ist auch kein einziger Beitrag in dem neuen Jahrgange des Hinkenden, der nicht als vortreffliche Kost für die weitesten Kreise gelten müßte, bekannte und unbekanntere Verfasser wetteifern, das Herz der Leser zu packen, sie zu rühren, zu erholen, zu erfreuen. Namen wie Hermine Billinger, E. Renzel (von ihm die wirklich vortreffliche Erzählung „Der Waldbanner“), Hermann Heiberg, August Silberstein usw. sprechen für sich selbst, aber auch die ungenannten Verfasser erweisen sich als tüchtige Schriftsteller; die Erzählung aus dem Orient z. B. „Was ein guter Rath werth sein kann“ könnte in jeder „Kassischen“ Märchenammlung stehen. Groß ist diesmal die Anzahl köstlich erzählter Anekdoten. Die Darstellung der Weltbegebenheiten verläßt wie immer vaterländisches Gemüth und karene Blick wie reichen Humor. — Der Große Volkskalender bringt noch eine weitere Anzahl trefflicher Beiträge und kann den höchsten Ansprüchen genügen, bleibt aber dabei immer Kalender, wird nicht eine beliebige belletristische Sammlung, die sich wie so manche Kalender nennt.

Wschent  
war D  
tag und  
fektions  
  
No  
  
Die  
  
welche  
der oß  
und auf  
Eindruc  
vollen  
  
„J  
ehrwürd  
theuerer  
kommen  
König  
ist Ihre  
danken  
nunmehr  
bei dem  
eint was  
preußen  
bende v  
stand er  
solche d  
Es wir  
Wohl u  
angeleg  
haben f  
es will  
Zweifel  
ob sie  
habe so  
daß au  
Meine  
kämpft  
hat ma  
eine Op  
ist ein  
wenn f  
schon d  
Meine  
des zu  
Der Ju  
verän  
Bahne  
der erst  
und se  
rocher  
gleich  
aus G  
drückt,  
größte  
sehr w  
Täglich  
helfen  
durch  
Recht  
partei  
Souver  
Meiner  
Gehör.  
betracht  
zu verg  
ungen  
der Pr  
worden  
stellen  
gierung  
Ich zu  
von D  
für We  
85 Mil  
M. au  
zusamm  
halten.  
stetem  
nächstj  
landesh  
Sehen  
die Zei  
chriftl  
aufgew  
Präsun